

[Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Europäisches Konzeri

Habas, Wolff und P. T. 21.
Siedeln frisch und munter,
Keutter mit der Klarinet!
Quieckt gar falsch darunter.

Westnik und das W. C. B.
Schlag'n die große Trummel,
Und auf der Tschinelle macht
S. S. K. viel Rummel.

Und in Bern bläsi ganz allein
Tagnacht das Sinale,
Stölet riesig reizend auf
Der Internationale.

Stoll

Zur Kriegslage

Auf dem weissen Kriegsschauplatz ist Lage und Stand im allgemeinen unverändert, wenn von lokalen Verschiebungen der Kampffront um etliche Dutzend Meter vor- oder rückwärts wohlwollend abgesehen wird. Beide Gegner haben sich — um die Leere des modernen Gefechtsfeldes auf die Spitze zu treiben — tief eingegraben und sind daran, die betonierten Schützengräben mit Rücksicht auf den heranannahenden Winter mit allem Komfort der Neuzeit auszustatten, als da ist: Aufstellen von Dauerbrandöfen, Tapezieren der Wände, Belegen der Fußböden mit Linoleum, Anbringen von Lüstern, Aufstellen von Billards etc.

Die eigentliche kriegerische Tätigkeit beschränkt sich darauf, vereinzelt feindliche Patenipitzen, die sich über die Deckungen hervorragen, unter Schrapnellfeuer zu nehmen und zurückzuwerfen, Sieger mit dem Binocle zu verfolgen, Kriegshunde zur Schützengrabeneinheit zu erziehen, Generalsstabs- und Jagdkarten zu studieren etc. etc. —

Ungefähr bei Ostende befindet sich das Nordende der beiden Kampffronten; da beide Gegner an der nördlichen Verlängerungstendenz hartnäckig festhalten, weil im Süden die Schweiz ist, wird man voraussichtlich bald von der Aufschüttung oder Ueberwölbung des Mermelkanals hören. —

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind beide Parteien bemüht, die gegnerischen Stellungen einzudrücken, was zu bedeutenden Luftkompressionen bei Warschau und Jangorod geführt hat; dies dürfte nicht ohne Einfluß auf die Luftdruck-Magma und -Minima — somit auf das Wetter in nächster Zeit — sein.

Da Kussen, Deutsche und Oesterreicher kräftige Offensiven melden, so muß nach arithmetisch-strategischen Gesetzen mindestens eine mit verkehrter Front erfolgt sein; welche — bleibt solange Geheimnis, bis die betreffende Armee Freunden und Bekannten ihre glückliche Ankunft in einem mit kluger Voraussicht vorherbestimmten gesicherten Abschnitt meldet.

Wenn übrigens den Berichten deutscher und österreichischer Blätter unbedingt Glauben beizumessen ist, so haben die Kussen schon längst ihre ganze Artillerie verloren und kämpfen nurmehr mit Flaschen-Batterien! — — —

Was die Neutralen anbetrifft, so können die Kriegsführenden ruhig schlafen; es wird — solange ein Mann und ein Roß haucht — nichts überstürzt.

Einigermaßen unsicher ist nur die Haltung Italiens; denn als an Salandra von einer gewissen kompetenten Seite die Frage gestellt wurde, ob Italien aus seiner neutralen Haltung heraustreten würde, vernante dies der Genannte mit der orakelhaft verschleierte Antwort: Valo-na!

21.10.1914

Besuch

Es läutet. Vor der Türe steht ein Soldat und fragt:

„Könnte ich vielleicht Ihr Dienstmädchen sprechen?“

„Ja, die Marie oder die Anna?“

„Ich weiß nicht; wir haben uns erst vor drei Tagen verlobt.“

Der kommende Weltkrieg

Sagen Sie alle Bildhauer und Maler der Welt, was Sie für den Ausbund der Schönheit hielten, und 99 von 100 werden Ihnen antworten: den menschlichen Körper.

Natürlich! Egoismus und Größenwahnsinn sind die zur Gewohnheit gewordenen Untugenden des Menschengeschlechts. Die paar Unzen Hirn mehr, die ihnen ein unglücklicher Zufall in den Schädel geworfen hat, machen die Leute toll, und sie glauben, von allen Dingen die Gipfel gepachtet zu haben. Sie halten sich eine Horde bezahlter Schulmeister, die ihnen für teures Geld bequeme Systeme bauen müssen. Man verschaut sich hinter Lügen und meint sich glücklich; es ist ein Kaufzustand. Umso schlimmer aber ist der Kassenjammer, der uns in lichten Momenten umschleicht, und wobei wir auf der Leiter der Selbstbetrügerei immer wieder auf den status quo zurückrutschen und so unser Leben zu einem ewigen Kampf zwischen Natur und System degradieren.

Ist das die wahre Glückseligkeit?

Worauf sind wir denn eigentlich so stolz?

Auf die wulstigen Muskeln des Mannes? Auf die butterschlappen Kugeln des Weibes?

Und fragen Sie den Ingenieur, was er für den Mont Blanc der Weisheit halte. Er wird Ihnen antworten: den menschlichen Erfindungsgeist, der den Menschen auf Maschinen in die Luft hebt.

Warum stellt man im Louvre und im Vatikan die nackten Jünglinge und Jungfrauen nicht lebendig aus, statt ihre Formen idealisiert in Erz zu gießen?

Warum idealisieren wir, wenn wir doch gar so über alle Massen schön sind?

Und warum müssen wir erst die Slugmaschine erfinden, wenn wir dem Spähen ähnlich sein wollen? Was haben wir überhaupt in den Wolken zu suchen?

Daß wir der Jugend so viel Sauber abgerinnen, kommt daher, daß wir in unserer selbstherrlichen Dummheit die gewöhnliche Grobheit für den „Trieb zum Erhabenen“ halten.

Warum muß die berühmte Tänzerin erst die Schlange, die Gidechse, den Schmetterling und weiß Gott, welches Ungeziefer noch möglichst naturgetreu nachahmen, wenn sie gefallen will?

Weil in uns noch ein laieses Erinnern an längst-versunkene Tage der Systemlosigkeit lebt, an Tage, da wir noch im Glück spazierten, und uns ermahnt, nicht zu hoch zu klettern, auf daß wir nicht zu tief stürzten.

Ich für meinen Teil finde den Tiger, den Löwen, den englischen Gaul viel schöner als den unbehaarten Affen, der sich Mensch nennt, und halte die beste Slugmaschine bei weitem nicht für eine so gewaltige Erfindung, wie z. B. die Bienenzelle.

Man hat fortwährend von Ethik geschwafelt und sich auf dieses Phantom Wanderdinge eingebildet, und jetzt — im Kriegsjahr 1914 — wird es kund und offenbar, daß wir gar keine besitzen und das, was wir dafür gehalten haben, von Grund aus umarbeiten müssen, wenn wir weiterbestehen wollen.

Mit der Aesthetik und allen den andern Systemen wird es nicht besser stehen.

Wenn wir es so weiter treiben und nicht aufhören, die Welt nur für einen Lustgarten für das armselige Geschlecht der Menschen anzusehen, wird der allesausgleichende Natur unsere Selbstüberhebung eines schönen Tages zu dumm, und sie hegt uns die Tiere an den Hals; es kommt zu einem neuen Weltkrieg, wobei die Menschen aber unterliegen. Den Anfang haben wir schon da: man denke nur an das sterbende Afrika, wo die beleidigte Stacheliege die mörderische Schlafkrankheit erfunden hat.

Man meint zu schieben und wird geschoben!

Pantagruel.

Endlich!

Um den Wirrwarr in den Meldungen zu beseitigen, sind Oesterreicher und Serben übereingekommen, daß an geraden Tagen die ersten, an ungeraden die letzteren Siege zu melden haben!

Jng.

Vom Kriegsschauplatz

Wir denken wohl mit Schrecken und mit Trauern: Der fürchterliche Krieg wird lange dauern. Der nimmt noch lange seinen blutigen Lauf Und hört, wenn alle fallen, dann erst auf! Vielleicht endigt doch des Krieges Weh, Wenn endlich einer fallen wird — der

Schnee...

Papa

Neue Definition

„Was ist Neutralität?“

„Wenn jeder nach seiner Fasson 's Maul halten darf!“

Jng.

Eigenes Drahtnetz

Bern, 30. Okt. Der Bundesrat erklärt den Krieg als eine unserer fortgeschrittenen Kultur unwürdige Erscheinung.

Bern, 30. Okt. Hier geht das Gerücht, daß zur besseren Wahrung der Neutralität alle Kaminfeger des Landes vertrieben werden sollen, weil sie zu ruffig sind. Aus dem gleichen Grunde sei von morgen ab das Ueberschreiten der schweizerischen Alpenpässe verboten wegen der Serben dienen (Serpentinen). Endlich will man wissen, daß unsere Dragoner entwaßnet und auf der Gräblinweide interniert werden sollen, da es sich herausgestellt hat, daß sie b'ritten sind!

S. S.

Stockholm. (Oa waß!) Um den Nobelpreis im Lügen pro 1914/15 muß zwischen drei Depeschagenturen das Los gezogen werden.

Konstantinopel. Die Situation auf dem Balkan hat sich so weit abgeklärt, daß Bulgarien gegen Serbien, Serbien gegen die Türkei, die Türkei gegen Bulgarien, Bulgarien gegen Rumänien, Rumänien gegen die Türkei, die Türkei gegen Griechenland, Bulgarien und die Türkei gegen Serbien, Rumänien, Bulgarien und die Türkei gegen Rußland und Montenegro gegen Deutschland, Oesterreich und die Türkei marschieren wird.

London. Auf Antrag von Lord Churchill wird das Umgeln am Suezkanal und im indischen Ozean bis auf weiteres verboten.

Rom. (Oa waß!) Peppino und Risotto Garibaldi marschieren mit einem Doppelquartett auf Konstantinopel.



Srau Stadtrichter: Was meined Sie, Herr Seufi, tät's es ieh ächt dann nüd bald mit der Mehgerel z'Belgen une? Es frürt ja eim ganz, weimer's lieft.

Herr Seufi: So langs Klavier und Handorgelenspiel in Schützengräben une, und Schatellbei uf d'Stür chönd, wie-n i giese ha, wird's wohl nüd so schüll zuegah, wie d'Stütze länd.

Srau Stadtrichter: Sáb ist ä Spott- und ä Schand, sáb ság Ehnen obenab, sáb hett i nie erwartet; nimmt mi nu Wunder, daß sie de Generalstab nüd schämt und sáb nimmt's mi.

Herr Seufi: Wüßt nüd wege was! Wenn ieh au ä so en Soldat nach eme Vierteljahr wieder ämal en Arm voll z'butelen überdunt, so wird das nüt zum Weg usß, das ist na 's menschlichst am ganze Chriege.

Srau Stadtrichter: Gähnd Sie mr äweg, zum Chriege bruch'ts kei Lumpegchirer, sáb ság i Ehne ein für allmal und sáb bruch'ts.

Herr Seufi: Ergänne, Srau Stadtrichter, wenn d'Goldaten ä chl in Liebi mached, so isches uf eimal sünd und schinant, hingege wenn 60- und 70-jährig Chnüschnapper und Bodagragerenäl sit hundert und hundert Jahr ihr Koslumpemenschder lönd la naefüehre hinder dr Front, so ghört das zur Chriegstechnik.

Srau Stadtrichter: Sei's wie's well, wenn ich Xumidat wär, niehm d'Schützengrabeschkandal gli es End und sáb niehm i r.

Herr Seufi: Wer weiß, vielleicht wird im nächste Chrieg jedem Armeechörps als Spezialwaffe ä Schwadron Stillschickstanz zuteilt.

Srau Stadtrichter: Sie verbourgid namal am Gifile und sáb verbourgid Sie.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5